

Wie ist es unseren Kindern während der Coronakrise ergangen?

Text: Renate Hönig, 23. Juni 2020

Das angebliche „Killervirus COVID-19“ ist über uns alle (incl. unserer Kinder) wie eine Faustkeule hereingebrochen. Binnen kürzester Zeit hat sich unser Leben und das unserer Kinder mit einem Schlag aus einer bis dahin vermeintlichen Normalität in einen Alptraum verwandelt.

Da ich den Fokus in diesem Video auf die Kinder richte, beleuchte ich diese einschneidenden und gravierenden Veränderungen aus ihrer Sicht:

Auch wenn wir uns **jetzt** in der herbeigesehnten Lockerungsphase befinden, wo in den meisten Bereichen die umstrittene Maskenpflicht weggefallen ist und Ausflüge mit Freunden und Familie von der Regierung wieder „erlaubt“ sind, möchte ich dennoch bewusst - nochmals - auf eine Vielzahl der umstrittenen Maßnahmen durch die Bundesregierung eingehen.

Selbst wenn wir mittlerweile wieder zu einer – scheinbaren – Normalität zurückgekehrt sind, sollten wir dennoch nicht vergessen, wie im Frühjahr 2020 durch die COVID-19-Gesetze unser gemeinschaftliches, soziales Leben auf ein Minimum reduziert wurde. Ebenfalls sollten wir nicht vergessen, dass die ersten COVID-19-Gesetze im Parlament in Windeseile durchgewunken wurden – und zwar mit Unterstützung **sämtlicher** Oppositionsparteien.

Über ein Monat hatte man ohnehin den Eindruck, dass es im Parlament keine Opposition mehr gibt und wir (bis Ende April 2020) eine türkis-grün-rot-blau-neonfarbene Regierung hatten.

Nicht vergessen sollten wir dabei auch, in welcher erschreckender Willkür Polizisten Strafen bis zu 3600 Euro an Menschen verhängten, die sich **nicht** an die COVID-19-Zwangmaßnahmen hielten. Gut in Erinnerung sind dabei noch Berichte von jener Mutter, die mit einem Bußgeld von 500 Euro bestraft wurde, weil ihr beim Spielen mit ihrem Kind jemand zu nahe kam oder jener Pechvogel, der mit 500 Euro bestraft wurde, nur weil er auf einer Parkbank saß.

Oder die Geschichte, wie jemand seinen 40er feierte und von der Polizei dafür bestraft wurde. Es gab – und das ist das Erschreckende daran – weitaus mehr Polizeistrafen als COVID-19-Infizierte. Dass nach heutigem Stand diese Strafen ungerechtfertigt verhängt wurden, da die verkündeten Verbote nicht gesetzeskonform waren, wurde auch bei einem ORF Interview Armin Wolfs mit Innenminister Nehammer aufgezeigt.

Während vor allem in der Bundeshauptstadt Wien sog. „Coronasünder“ übereifrigst bestraft wurden, haben die Verwaltungsbehörden in Niederösterreich mittlerweile gerichtlich entschieden, die verhängten Strafen wieder zurückzuzahlen.

Doch nun zu den **Verboten**, die wir nicht in dem falschen Glauben, alles kehre zur Normalität zurück, vergessen sollten. Es sind Verbote, die unsere Grundrechte im Frühjahr 2020 massivst eingeschränkt bzw. verletzt haben und unser freies Leben mit einem Schlag veränderten:

- Verbot des unbekümmerten, ungezwungenen Zusammenseins mit Freunden.
- Besuchsverbot bei Großeltern und Verwandten.
- Verbot des Besuches von Spielplätzen, die aufgrund von COVID-19 gesperrt waren.

- Verbot, geliebte Freizeitbeschäftigungen auszuüben, seien es Sportarten aller Art, Musikunterricht, Tanzkurse, etc....
- Verbot von Ausflügen außerhalb der sogenannten Sperrzone von ca. 30 km.
- Shutdown der Schulen und Kindergärten sowie Übergang in das sogenannte „Distance Learning“, das über digitale Kommunikation mit den Lehrern hätte funktionieren sollen, oftmals aber nicht wirklich funktioniert hat.
- Sing- und Turnverbot, welches anfänglich vom Bundesministerium bis Schuljahresende verhängt und aufgrund berechtigter, wiederkehrender Kritik (z.B. von Sportverbänden sowie alternativen Medien) Gott sei Dank wieder rückgängig gemacht wurde.
- Selbst Arztbesuche waren – aufgrund von COVID-19 - bei plötzlich auftretenden Beschwerden wie Blinddarmentzündung, Zahnschmerzen, Kinderkrankheiten sowie psychischen Störungen entweder überhaupt nicht oder nur mit großen Anstrengungen möglich. Ganz zu schweigen von wichtigen Operationen für Menschen, die kurzfristig einfach abgesagt wurden.

Doch nun gehe ich über in die Zusammenfassung meiner Wahrnehmungen und Eindrücke anhand von Gesprächen mit Bildungsdirektionsabteilungen (sofern diese überhaupt möglich waren), Elternverbänden, Eltern, Direktoren, Lehrern und persönlichen Recherchearbeiten.

Unsere Mitarbeiter waren, so wie ich, in den letzten Wochen sehr viel im Außen unterwegs und haben mit vielen Menschen gesprochen (ein Verhalten, das man heutzutage von Politikern meist nur in Wahlzeiten erlebt, denn sonst sind sie wie in einer Festung abgeschottet und du kannst - wenn überhaupt - nach zig Telefonaten vielleicht mit dessen Sekretär sprechen).

Nachdem ich bei RETTEN WIR ÖSTERREICH für den Bereich Bildung zuständig bin, war für mich die fehlende Kooperationsbereitschaft seitens der Schulbehörden vor allem in der Steiermark erschreckend: Von der Landesrätin Bogner-Strauß fehlt bis heute (nach über einem Monat intensivster Bemühungen meinerseits) jegliche Stellungnahme zum „Distance learning“ bzw. „Homelearning“ – und ein Termin mit der steirischen Bildungsdirektorin Elisabeth Meixner ist sichtlich überhaupt nicht möglich.

Man wird, wenn man im Sinne der Schüler und Eltern recherchieren will, über Wochen hingehalten und vertröstet, da angeblich der Terminkalender dieser „höherrangigen Bamten“ so dicht ist. Noch erschreckender ist die Situation in Wien, wo man schon über eine sehr hohe Ausdauer und Beharrlichkeit verfügen muss, um überhaupt ausfindig machen zu können, wer im Bildungsbereich nun tatsächlich für welchen Bereich zuständig ist.

Gerade in der Bundeshauptstadt Wien hat man bei politischen Dingen häufig den Eindruck, dass „die linke Hand nicht weiß, was die rechte tut“. Für mich aber noch erschreckender war, dass auch die Landeselternverbände sowie der Bundeselternverband ähnlich reagierten wie die Bildungsdirektionen in Wien und der Steiermark - nämlich gar nicht!

Doch befassen wir uns jetzt damit, wie sich der Shutdown der Schulen auf die Schüler selbst ausgewirkt hat: Obwohl seit der Schulreform 2015 die Ausstattung der Schulen mit digitalen Medien verbessert werden sollte, damit digitales Lernen verstärkt in den Unterricht einfließen kann, ist dies vor allem in den Pflichtschulen (nicht in den Bundesschulen) nach wie vor eher mangelhaft.

Wieso wurde z.B. vom Bildungsministerium erst nach 5 Wochen „Distance learning“ eine dringende Abfrage von den Direktoren verlangt, um in Erfahrung zu bringen, wie viele Schüler keinen eigenen Laptop besitzen. Das Ergebnis dieser viel zu späten Befragung war: 16 % der Schüler in ganz Österreich besaßen zu Beginn des Shutdowns keinen eigenen PC oder Laptop, um das digitale Lernen zu Hause auch tatsächlich umsetzen zu können. 16% - oder in Zahlen: Rd. 100.000 Schüler!!!

Nachdem ich ja selbst in der Steiermark wohne, freute es mich natürlich besonders, dass die Industriellenvereinigung in Kooperation mit dem Verband für Standort und Gesellschaft Steiermark rasche Hilfe anbot und 380 Laptops ankaufte, um damit 83 Mittelschulen der Südost-Region zu versorgen.

Es ist ein Armutszeugnis, welches wir hier dem Bildungsministerium ausstellen müssen, wenn nach mehreren Jahren des angeblichen Aufrüstens mit Computern für alle Schulen, ein derartiges Defizit in der digitalen Ausstattung für Schüler zum Vorschein kommt. Und wieder sind jene Kinder bzw. Familien benachteiligt, die aus finanzschwachen Gesellschaftsschichten stammen.

Wo bleibt da die gleichberechtigte Chance für **alle** Kinder, an der digitalen Weiterentwicklung teilzuhaben? Eine Weiterentwicklung, die im Berufsleben dann sehr wohl von ihnen abverlangt wird.

Es gab auch sehr unterschiedliche Erzählungen von Eltern und Kindern bezüglich des Kontakts und der Unterstützung durch ihre Lehrer und Direktoren.

Fangen wir mit dem Positiven an, denn vereinzelt stechen wirklich sehr engagierte Lehrer hervor, die keine Mühe scheuten, um in kreativer Art digital mit ihren Schülern den Kontakt zu halten und ihnen bestmögliche Lernunterstützung zu bieten. Lehrer, die auch den Eltern mit Rat und Tat zur Seite standen.

Ein Paradebeispiel für Engagement ist dabei die Lehrerin einer Volksschule in der Steiermark, die einen eigenen YouTube-Kanal erstellte, um täglich mit ihren Schützlingen in lernmäßiger, kreativer und beziehungsmaßiger Art und Weise im Kontakt zu sein.

Auch manche Direktoren zeigten sich sehr bemüht, Ruhe und Struktur in das durch Verordnungen der Regierung ausgelöste Chaos zu bringen. Schließlich herrschte oftmals Verwirrung und Unklarheit in der Umsetzung der Hygienevorschriften, der Maskenpflicht und die Aufteilung der Klassen in zwei Gruppen.

Diese verantwortungsbewussten Direktoren, die es sehr wohl gibt (auch wenn sie eine Minderheit sind), bemühten sich mit ihrem Lehrerteam, den Unterricht so abzuwickeln, dass die Schüler zu einem Grundverständnis für diese restriktiven Maßnahmen kommen konnten. Manche Lehrer bemühten sich also sehr wohl, auf den psychischen Zustand der Kinder einzugehen und versuchten durch Gespräche, ihre von den Eltern übernommenen Ängste zu reduzieren.

Demgegenüber gab es jedoch auch Lehrer und Direktoren, die nur ungern Gespräche mit den Eltern führten. Eine Vielzahl der Kinder vermissten den sozialen Kontakt zu ihren Klassenlehrern, die sie wochenlang nicht zu Gesicht bekamen.

Der Kontakt reduzierte sich bei manchen Lehrern ausschließlich auf schriftlicher Art wie z.B. die Korrektur von Lernaufgaben und Neuaufgabenstellung, welche an vorher bestimmten Tagen von den Eltern in der Schule selbst abgeholt werden mussten.

Die Mehrheit der Klagen von Eltern während des „Homelearnings“ war, dass sie entweder ohne Maß und Ziel mit Materialien für ihre Kinder **überschüttet wurden** (seitenweises Kopieren von Lernaufgaben) **oder** – das komplette Gegenteil – **einfach zu wenig Lernaufgaben bekamen**. Begleitende Erklärungen dazu fehlten oft gänzlich. Dies wiederum bedeutete, dass Eltern selbst in mühsamer Sucharbeit im Internet altersgerechte Aufgabenstellungen für ihre Kinder zusammensuchen mussten.

Die Lernmotivation der Kinder, die keinen persönlichen Kontakt mit ihren Lehrern hatten, sank entsprechend stark. Schon allein deshalb, weil sie sich auch im Bewältigen der Lernaufgaben nicht ausreichend unterstützt fühlten. Eltern wiederum kamen teilweise an die Grenze ihrer Belastbarkeit, denn einerseits waren sie durch die Erledigung ihrer eigenen Homeoffice –Arbeiten gefordert, andererseits mussten sie Ersatzlehrer für ihre Kinder sein.

Vor allem Volksschulkinder, die noch wenig Umgang mit e-learning hatten und Buchstaben zunächst mit all ihren Sinnen erfassen sollten, waren damit konfrontiert, Aufgaben am Computer zu meistern, für die sie gar nicht vorbereitet waren. Die Situation des „Homelearnings“ bzw. „Distance learnings“ zeigte jedenfalls auf, welche Lehrer wirklich eine gute, engagierte Einstellung zu ihrem Beruf sowie zu den Kindern haben bzw. welche Lehrer nur das Allernotwendigste taten.

Nicht zu vergessen ist, dass sämtliche Lehrer und Direktoren im Vergleich zu Arbeitern und Angestellten keine Kurzarbeit anmelden mussten, sondern ihren vollen Normalgehalt weiterhin erhielten. Übrigens galt dies ohnehin für alle Staatsbediensteten. Privilegien und Sicherheiten also, von denen die meisten arbeitenden Menschen sowie die Unternehmer in der Privatwirtschaft nur träumen können.

Zusammenfassend ist zu sagen:

Auch wenn beide Elternteile versuchten, einen Modus zu finden, ihre Kinder bestmöglich zu betreuen, eine Tagesstruktur mit Freizeit und Lernen aufzubauen, ihren eigenen Job nicht zu vernachlässigen, Arbeiten wie Kochen, Putzen und gemeinsame Freizeitphasen unterzubringen, hinterließ diese Ausnahmesituation für **alle** Beteiligten gravierende Spuren.

Bei Eltern, die eine gesunde, aber auch kritische Haltung zu der Panikmache der COVID-19-Maßnahmen hatten, waren die psychischen Auswirkungen und Angstzustände in dieser Quarantänezeit wesentlich geringer als bei Familien, wo beide Eltern ihren totalen Angstzustand vor COVID-19-Ansteckung und somit auch die Maskenhysterie auf ihre Kinder übertrugen.

Was machten die Medien in dieser Zeit???

Der „Staatssender ORF“ hatte nichts Besseres anzubieten, als in den Nachrichten Familien zu zeigen, wo alles perfekt und harmonisch im Homeoffice mit den Kindern ablief. Eltern und Kinder bei denen es nicht so reibungslos ablief (und das war unseren Erhebungen zufolge die Mehrheit), mussten sich als völlige Versager vorkommen, weil es bei den Meisten von ihnen – aufgrund der schwierigen Ausnahmesituation – sehr wohl immer wieder zu Spannungen und Konflikten kam.

Erst nachdem die **spürbare** Unzufriedenheit in der Bevölkerung deutlichst zugenommen hatte, kamen nach mehreren **Wochen** in den Hauptnachrichten des ORF auch ein paar kritische Berichte in Bezug auf das „Homelearning“ der Kinder!

Besonders hervorzuheben ist dabei auch, dass die gesamte mediale Berichterstattung des ORF und seiner Journalisten Zeugnis dafür ist, wie ein supergeförderter Sender funktioniert, wo das Volk nur noch das an Meinungen und Berichten zu hören bekommt, was die Regierung wünscht.

Diese Art der einseitigen und hochmanipulativen Berichterstattung erinnert sehr stark an George Orwells Buch „1984“. Aber wie geht es **jetzt** weiter?

Die schwerwiegende Frage, die viele Eltern/Großeltern, Kinderpsychologen, etc... nachhaltig beschäftigt, ist nun Folgende:

Wie hat sich diese COVID-19 Zeit in die Kinderpsyche eingebrannt, welche Störungen kommen zusehends zum Vorschein, wie traumatisiert gehen bereits jetzt schon Kinder durchs Leben, wie wirkt sich das eintrainierte Distanzverhalten sowie der Hygiene- und Maskenzwang in ihrem Umgang mit anderen jetzt aus? Eine weitere Frage drängt sich auf: Wie sehr haben Kinder Angst vor einem neuerlichen Shutdown – und wie wirkt sich diese Angst auf ihre noch nicht so ausgereifte Psyche aus?

Wenn mit einem Kind über diese Hygienevorschriften und das damit verbundenen „social distance“-Verhalten nicht einfühlsam und verständnisvoll gesprochen und kindliche Fragen nicht zufriedenstellend beantwortet werden, kann dies psychische Auswirkungen auf die Kinder haben, die sich in ihrem späteren Leben als sehr belastend erweisen.

Vor allem im Volksschulalter sehe ich die Gefahr, dass aus dieser Zeit eingebrannte Traumata bei Kindern sichtbar werden - wie z. B. Angst vor Nähe und Berührung, Waschzwang, Schlaflosigkeit, Unkonzentriertheit, Aggression, Rückzug, mangelnde Freude und Leichtigkeit, Depression, Beziehungsstörungen, usw... - vor allem dann, wenn Erwachsene in dieser schwierigen Phase keine Ruhe und Sicherheit für ihre Kinder ausstrahlen.

Es gibt ohnehin nichts Dramatischeres für Kinder, als dass man ihnen ihre unbekümmerte, sorglose Entwicklung von Freiheit und Bewegungsdrang sowie kindlicher Neugierde fürs Entdecken und Experimentieren nimmt und ihnen bereits Erwachsenenängste überstülpt, die sie mit ihrer kleinen, unausgereiften Kinderpsyche überfordert!

Nun sind bald die heißersehten Ferien, aber auch die Urlaubszeit ist nahe. Und so hoffe ich sehr, dass in dieser Zeitspanne viele unausgesprochene Gedanken und Ängste der Kinder thematisiert werden, damit sie diese dramatischen Erfahrungen der letzten 3 „COVID-19-Monate“ verarbeiten können.

Mein Appell an alle Eltern wäre: Schützen sie ihr Kind vor diffusen und ungerechtfertigten Ängsten, hinterfragen sie stets die unentwegte Panikmache der Politiker und Mainstream Medien, nehmen sie sich Zeit, selbst zu recherchieren, um bei Berichterstattungen zwischen Pro und Contra selbst abwägen zu können.

Denn es zeigt sich gerade in dieser von der Bundesregierung ausgerufenen und mittlerweile sehr umstrittenen Pandemie, dass es sehr wohl ein Gegengewicht von renommierten Ärzten, Virologen und Wissenschaftlern gibt, die all‘ diese restriktiven Maßnahmen als fehleingeschätzt und übertrieben bezeichnen. Vor allem der möglicherweise drohende Impfwang für alle ist eine höchst bedenkliche Ankündigung, denn sie greift schonungslos in unser Recht auf Unversehrtheit ein!

Wir, die Initiative „Retten wir Österreich“, werden als außerparlamentarische Oppositionspartei nicht aufhören, kritische Fragen an Verantwortliche zu stellen. Seien es nun Recherchen über Impfungen und deren mögliche Folgen, über mögliche Gesundheitsschäden von 5G oder das Thema „Frühsexualisierung“ in Kindergärten und Schulen. Wir haben uns vorgenommen, die Ergebnisse unserer Recherchen auch mit Fakten zu belegen und öffentlich zu machen, um so unseren Teil dazu beizutragen, dass solche Missstände beseitigt werden.

Das österreichische Volk hat das Recht auf Aufklärung! Vor allem über so brisante Themen wie die „neue Sexualpädagogik“, über die in den Mainstream Medien völlig geschwiegen wird. Aus diesem Grund werden wir in absehbarer Zeit auch ein Video über den äußerst fragwürdigen „Bildungsplan der sexuellen Vielfalt“ veröffentlichen, der sich auf die Psyche unserer Kinder verheerend auswirkt.

Dieser Bildungsplan, der Teil der „Genderideologie“ ist, war bereits 2015 in Österreich **ohne öffentliche Aufklärung** und **ohne parlamentarische Debatte** installiert worden. Interessanterweise, oder besser gesagt, erschreckenderweise blieb damals der Aufschrei der Opposition im Parlament völlig aus.

Würden unsere sog. „Spitzenpolitiker“ tatsächlich verantwortungsbewusst dem Volk dienen, hätte es über diese Genderideologie eine Volksabstimmung mit vorangegangener, klarer Aufklärung geben müssen.

So stellt sich für mich zum Schluss die brisante Frage: **Warum ist dies nicht geschehen???**

